

# Cillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Cilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—, vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postversendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts neymen Inserate für die „Cillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

## Ein Königreich Syrien.

Die Zerklüftung und Zerspaltung der Südslaven ist bekanntlich sehr groß, ja es dürfte nicht leicht ein Volk auf Erden geben, das ursprünglich einerlei Sprache und Sitte und einen so ausgedehnten, von durchaus keinem fremdartigen Volkselement unterbrochenen Flächenraum inne gehabt hätte, wie das südslavische, und theils durch innere Kämpfe, theils durch die Macht der Geschichte so sehr allen inneren Zusammenhang verloren hätte. Was jene ewigen inneren Kämpfe betrifft, so führten in denselben kriegerische Häupter, welche um die Herrschaft rangen, die Söhne eines und desselben Stammes in ununterbrochenen Bürgerkriegen gegen einander zu Felde. Dazu kamen die große kirchliche Spaltung und der Einbruch der Osmanen in Europa. Jene kirchliche Spaltung hatte die Zerklüftung des großen ursprünglichen einheitlichen Stammes in einen zum römischen und einen zum griechischen Ritus haltenden Theil zur Folge. Zu Rom giengen über die an den Küsten des adriatischen Meeres in Ragusa, Cattaro und den andern, meist selbständigen und wohlhabenden Seestädten wohnenden Südslaven. Befürchtungen vor dem Verluste ihrer Freiheit durch die kriegliebenden Häupter der benachbarten Stammesgenossen in der Herzogovina hatten sie schon lange vorher den Anschluß an die mächtigen Städte des nahen und durch das Meer mit ihnen in ununterbrochenem Verkehre stehenden Italien, namentlich aber an die Republik von Venedig suchen lassen, und die kirchliche Loslösung von ihren Stammesbrüdern war nur das äußere Zeichen eines im Innern längst gewünschten und längst fogar verwirklichten Bruches. Ihrem Beispiele folgten die Südslaven in Bosnien, Croatien, Krain und Südsteiermark. Bei der morgenländischen Kirche blieben die in ihren Wohnplätzen noch mehr auf die Freund-

schaft der österreichischen Macht hingewiesenen Slaven, nämlich die des Binnenlandes. Die Slaven an der Küste nahmen mit dem katholischen Ritus auch italienische Sitte und Bildung an. Die slavische Sprache erhielt sich zwar im Umlange, aber in der Kirche gewann die lateinische, sowie im geschäftlichen Leben, im amtlichen und Schulwesen die italienische bald ein solches Uebergewicht, daß nicht nur die ursprünglichen slavischen Schriftzeichen vor den lateinischen allmählig in den Hintergrund traten und endlich völlig außer Gebrauch kamen, sondern daß auch die katholischen Slaven in Istrien, Dalmatien u. bald auch die Gemeinschaftlichkeit ihres Ursprunges mit ihren östlichen Nachbarn leugneten, und dem gemeinsamen Stammnamen „Serbe“ entsagten, um dafür nach ihren Wohnplätzen die Bezeichnung Dalmatiner, Ragusaner, Cattaraner u. anzunehmen. Einen gleichen Einfluß übte auf die Slaven in Krain und Steiermark das deutsche Element. Auch sie legten mit Abnahme des lateinischen Ritus den gemeinsamen Namen ab, und nannten sich fortan Wenden oder Krainer. —

Mit um so größerer Ausdauer hielten die bei der morgenländischen Kirche verbliebenen Südslaven nicht nur beim Gottesdienste, sondern auch in der Verwaltung und in geschäftlichen Verkehren an ihrer slavischen Sprache, an den altslavischen Schriftzeichen und an den aithergebrachten Sitten und Anschauungen fest und bewahrten bis auf den heutigen Tag auch den alten Stammesnamen.

Da aber auch der alte Hader und die alten inneren Kämpfe um die höchste Gewalt unter ihnen fortbauerten, so fand der Einbruch der türkischen Kriegsschaaren in Europa zwar ein großes Serbisches Reich vor, das Duschane der Große durch seltenes Glück und ebenso seltene Herrschergabe unter seinem Scepter zu gründen verstanden hatte; aber die Osmanen fanden

dieses Reich von inneren Zerwürfnissen untergraben, so, daß des dem überwältigenden Sturmschritte des Sultan Murad nicht zu widerstehen mochte, wie freudig auch der letzte serbische Czar, Lazar Grehljanowitsch, Duschans zweiter Nachfolger mit seinen Streitern in den Opfertod ging. Die serbische oder orientalsüdslavische Selbstständigkeit fand ihr Ende in der Schlacht bei Koffovo (1389). —

Daß seit der Beendigung des russisch-türkischen Krieges der Traum eines großen Südslaven-Reiches wieder den Gemüthern vorwebt, ist eine Thatfache, die durch alle Dementis eines Milan oder Nikolaus nicht abgeschwächt werden kann, u. z. ebensowenig, als der Lieblingsgedanke der krainerischen Pervaken von einem Königreiche Slovenien durch die absolute Unmöglichkeit alterirt werden kann.

Es sind noch keine vierzehn Tage verflossen, daß der Abgeordnete Herman in der Versammlung des slovenischen Vereines zu Marburg eine Resolution zur Annahme brachte, welche, allerdings in bescheidener Weise, diesem Lieblingsgedanken Ausdruck lieh, und schon lesen wir in einem tschechischen Blatte von der Nothwendigkeit der Herstellung eines Königreiches Syrien, als Damm für eventuelle Annexionsgelüste der Italiener. Man sieht die Herren verstehen die Bomben-Affaire von Ronchi, welche einen Miston in den Jubel der Triester Kaisertage brachte, rasch zu fructificiren.

Obzwar es Wahnsinn ist, die reichstreue Stadt Triest oder gar das Königreich Italien für die herostratischen Versuche eines Glenden irgendwie verantwortlich machen zu wollen, so scheuten sich gewisse Fanatiker doch nicht, einen gewiß traurigen Moment zu benützen, um mit ihren Herzenswünschen herauszurücken, um aus der Schule zu schwagen und zu beweisen, daß das Königreich „Slovenien“ noch immer die Triebfeder ihrer nationalen Bestrebungen sei.

## Ein Mensch als Wolf.

Der Wachtmeister Basilief des Regiments der Kürassiere der Garde hatte im Februar 1860 seine militärische Dienstzeit beendet. Es wurde ihm die Wahl gestellt, Officier in einem Linien-Cavallerie-Regimente zu werden, oder seinen vollständigen Abschied zu nehmen. Er entschied für das Letztere und trat in der Mitte des Monats Februar die Rückreise nach seiner Heimath, dem Dorfe Dulin im Gouvernement Woronesch, an. Mit der Eisenbahn erreichte er Moskau und näherte sich bereits im Anfang März, indem er kleine Tagreisen zu Fuß machte, seinem Heimathsort. Am 19. März erreichte er das Dorf Terpina (gleichfalls im Gouvernement Woronesch gelegen) um die Mittagszeit.

Es ist bei dem russischen Bauer allgemein Sitte, einen Durchreisenden zur Taufe seines Kindes einzuladen, sobald dieser dem Taufzuge auf offener Straße begegnet. Der Eingeladene muß dem Zuge in das Gotteshaus sich anschließen und geht später mit den Taufeltern in das Wirthshaus, um dort am Gastmahl Theil zu nehmen. Selten ist es, daß der Reisende die Einladung ausschlägt, im Gegentheile, er fühlt sich dadurch geehrt, und der Taufvater wird es

an Bitten nicht fehlen lassen, da dem Neugeborenen hieraus Glück erwachsen soll.

Der Bauer Ivan Weri trug soeben sein neugeborenes Kind über die Straße des Dorfes als Basilief ihm begegnete. Dieser nahm die Pathenstelle an, folgte dem Zuge, und der Geistliche Kirilos verrichtete die kirchliche Handlung. Alle Taufpathen gaben dem Geistlichen ein Geschenk an baarem Gelde; der Wachtmeister zog seine Brieftasche, nahm aus derselben einen Schein, drei Silberrubel an Werth, und drückte ihn, zum nicht geringen Erstaunen des Geistlichen, diesem in die Hand. Ein Pathengeschenk in einem Dorfe beträgt gewöhnlich nur 25 Kopeken (etwa 75 Pfennige); die Freigebigkeit des Soldaten mußte daher dem Geistlichen höchst sonderbar erscheinen.

Im Wirthshause wurde stark getrunken, der Wachtmeister war, ohne trunken zu sein, in hohem Grade redselig. Der Pope hatte sich neben ihn gesetzt und im Gespräch von ihm erfahren, daß er nach seiner Heimath gehen und von seinem ersparten Gelde ein kleines Besizthum sich kaufen wolle.

Auf das Wort Ersparniß sagte der Geistliche so laut, daß alle Anwesenden dadurch aufmerksam wurden:

— Was wirst Du auch als Soldat für große Ersparnisse gemacht haben können?

Basilief, hierdurch, wie es schien, verletzt, zog seine Brieftasche hervor und zeigte die Summe von 800 Silberrubeln in Bankscheinen. Die Gäste machten lange Hälse und beglückwünschten ihn über sein Eigenthum eben so, wie sie seine Sparsamkeit lobten.

Ein Theilnehmer der Gasterei, der Küster Trasym, verließ bald darauf das Local und der Geistliche rief ihm beim Abgehen zu:

— Komm' heute Abend mit dem Glöckner zu mir; wir wollen morgen auf das Filialdorf Seizhof gehen.

Der Taufvater, sowie die anderen Gäste waren bereits stark berauscht; der Geistliche und der Wachtmeister jedoch nach Aussage des Wirthes und seiner Leute schienen ziemlich nüchtern.

Als man von einander Abschied nahm, wendete sich der Geistliche zu dem Soldaten:

— Schlaf die Nacht in meinem Hause und tritt morgen früh Deine Reise von meiner Wohnung aus an.

Der Wachtmeister nahm die Einladung mit Dank an und begleitete den Geistlichen nach seiner Behausung. Dort angekommen, wurde er von der Familie freundlich aufgenommen. Nachdem man Thee getrunken, nahm der Geistliche von ihm Abschied.

— Ich lasse Dich früh wecken und Dir Thee bringen; wenn Du ihn getrunken, so tritt

Charakteristisch bleibt es immerhin, daß der unbedeutendste Stamm der Slaven, der am wenigsten Ansprüche auf eine Selbstständigkeit besitzt, der von zwei Culturvölkern, den Deutschen und den Italienern, durchsetzt ist, sich annahmt, der Hüter des ersten Emporiums Oesterreichs werden zu wollen. Es gehört mehr als Größenwahn dazu, sich einzubilden, Oesterreich werde seinen größten Handelsplatz slovenischer Verwaltung ausliefern. Was haben bis heute Slovenen für den Staat, was für sich selbst gethan? Blutwenig oder nichts! Und wenn nicht in den letzten Jahren ihre nationale Intoleranz und ihr Deutschenhaß so mächtig hervorgetreten wäre, man wüßte heute in weiteren Kreisen noch nichts von der Existenz eines slovenischen Volkes.

Mögen daher die exaltirten Führer in Conventikeln vom Königreiche Slovenien und dem großen Südslavenreiche weiter träumen, sie werden frühzeitig genug aus diesem Traume unfaßt erwachen; Triest selbst aber wird mit dem Habsburgerreiche auch ohne slovenisches Experiment ewig, unauslösllich vereint bleiben, und wenn es vielleicht die Italiener nach dem schönen Hasenplage gelüsten sollte, dann werden dieselben es nicht nur mit Oesterreich, sondern auch mit Deutschland zu thun haben.

### Eine staatsgefährliche Versammlung.

Die Geschichte unseres Versammlungsrechtes ist wieder um ein interessantes Capitel bereichert. Die oberösterreichische Statthalterei hat es nämlich angezeigt gefunden, die Abhaltung der für den 24. d. M. nach Linz einberufenen Volksversammlung ganz einfach zu untersagen. Motivirt wird dieses Verbot damit, daß einzelne Punkte des in dieser Versammlung zu entwickelnden Programmes, von welchem die Statthalterei aus dem Linzer Sonntagsblatte Kenntniß erhalten habe, geeignet seien, eine Agitation hervorzurufen, welche auf eine Aenderung der gegenwärtigen Staatsform abzielt, somit das öffentliche Wohl gefährdet.

Was uns an dieser in mehr als einem Betracht interessanten Begründung zunächst auffällt, ist das Geständniß, daß die Linzer Statthalterei nicht nur ihre Informationen aus den Zeitungen schöpft, was ja im Grunde genommen ganz anerkanntenswerth ist, sondern daß sie auch Mittheilungen, welche in Zeitungen enthalten sind und nicht im Entferntesten einen amtlichen Charakter besitzen, als Grundlage ihrer amtlichen Wirksamkeit benützt. Der Fall ist jedenfalls einzig in seiner Art und verdient als Curiosum verewigt zu werden, das einer seltsamen Mischung von Originalität und bureaukratischer Aengstlichkeit entsprungen zu sein scheint.

Nicht minder seltsam und originell ist die

Deinen Weg an; ich werde Dich wohl schwerlich noch sehen, da auch ich früh mit meinem Küster nach dem Dorfe Seishof gehen muß.

Der Soldat begab sich auf das ihm angewiesene Zimmer, legte sich zur Ruhe und ward bereits um vier Uhr Morgens durch die Dienstmagd geweckt, welche ihm sein Frühstück brachte. Nach einer halben Stunde verließ Wafilief das Haus des Geistlichen. Es war noch vollkommen dunkel. Nach Verlauf einer halben Stunde erreichte er einen Hohlweg, den er nicht in der Schlucht, sondern auf einem der Ränder zu passiren beabsichtigte. Hier traten ihm zwei Männer entgegen und der eine von ihnen gab ihm einen Stoß, daß er beinahe den Hügel hinunterfallen wäre. Es entspann sich ein Streit, während dessen ein Dritter hinzutrat, der ihn ohne Weiteres mit einem Stocke einen Schlag über den Kopf versetzte. Wafilief stürzte den kleinen Abhang hinab; die Männer folgten ihm und schlugen nun so lange auf ihn ein, bis sie überzeugt waren, er sei nicht mehr am Leben. Man riß ihm den Rock auf, nahm die Geldtasche heraus und die drei Mörder begaben sich auf den Weg nach Terpina zurück. Kaum hundert Schritte von dem scheinbar Leblosen, sagte der Eine von ihnen:

— Wenn man den Kerl finden wird, muß man sehen, daß er solche Wunden, wie er sie

Begründung, daß das Streben nach einer Aenderung der „Staatsform“ — soll wol heißen: Der „Verfassung“? — insbesondere aber das Streben nach Herstellung der Personalunion mit Ungarn, sowie nach Vereinigung Galiziens und der Bukowina mit Ungarn oder Einräumung einer Sonderstellung an diese Länder, das öffentliche Wohl gefährde. So erfreulich auch für uns die Wahrnehmung sein muß, daß die politischen Behörden mit besonderer Aengstlichkeit über das Wohl des Staates wachen, so wenig will es uns einleuchten, daß die Linzer oder eine sonstige Landesregierung dazu berufen oder befugt sein soll, über die Zulässigkeit einer Verfassungsänderung zu entscheiden.

Soviel uns bekannt, hängt in einem constitutionellen Staate die Verfassung nicht von der Regierung, sondern von der Volksvertretung, beziehungsweise von dem Mandatar der letzteren, nämlich vom Volke selber ab. Wenn beispielsweise der Reichsrath eines Tages mit Zweidrittel-Majorität den Beschluß fassen würde, daß die Regierungsform Oesterreichs in Zukunft die republikanische sei und wenn die Krone sich dazu verstände, diesem Beschlusse ihre Sanction zu ertheilen, so hätte ganz sicher die Regierung nicht das mindeste Recht, sich gegen eine solche Verfassungsänderung aufzulehnen. Zur Beruhigung des Herrn Staatsanwalts fügen wir bei, daß wir nicht für die republikanische Staatsform schwärmen, sondern nur eben an einem extremen Beispiele zeigen wollten, daß die Anschauung der Regierung nicht maßgebend ist, wo es sich um Verfassungsfragen handelt, daß vielmehr die Ministerien und Statthaltereien lediglich Exekutivorgane des Staates sind, welche das zu vollziehen haben, was von der Volksvertretung auf legalem Wege beschlossen wird. Ob das Volk diese oder jene Verfassung, diese oder jene Gestaltung der Monarchie für gut oder nothwendig hält, ist seine eigene Sache und nimmer kann in einem constitutionellen Staate der Regierung das Recht zustehen, die Erörterung und Propagierung einer staatsrechtlichen Idee, so lange dieselbe sich in legalen Normen bewegt, zu verbieten oder als staatsgefährlich zu bezeichnen.

Was speciell den vorliegenden Fall betrifft, so verweisen wir auf den § 13 des Grundgesetzes über die persönlichen Rechte der Staatsbürger, wonach Jedermann berechtigt ist, seine Meinung innerhalb der gesetzlichen Schranken frei zu äußern, und zwar nicht etwa bloß darüber, ob das Wetter schön und der Wein süß oder sauer ist, sondern auch darüber, ob das Wirken der Regierung ein ersprießliches und ob diese oder jene Geseze gut oder abänderungsbedürftig sind. Der Herr Statthalter von Oberösterreich scheint sich diese unzweideutige Bestimmung der Staatsgrundgesetze nicht vor

hat, durch den bloßen Sturz von dem Hügel herab nicht bekommen kann. Wir wollen umkehren und ihn so zurechten, daß man glauben muß, Wölfe hätten ihn angefallen.

Die beiden Anderen stimmten bei und man ging wiederum zu dem Soldaten, welcher noch röchelte. Der Mörder, der zuletzt das Wort geführt, wendet sich an den Einen:

— Küster, Du mußt ihm die Gurgel ausbeißten!

Der Angeredete weigerte sich entschieden; eben so der Zweite, der mit dem Namen „Glöckner“ bezeichnet wurde.

— Batuschka, das müßt Ihr thun, erwiderten Beide, wir sind es nicht im Stande.

Der Angeredete beugte sich jetzt über den unglücklichen Wachtmeister, knüpfte ihm die Halsbinde ab und biß ihm dergestalt in die Gurgel, daß ein Theil derselben völlig abgerissen wurde. Dann krallte er mit einer wahren Gier mit seinen Händen an der Kleidung des Soldaten herum, riß ganze Fetzen aus derselben heraus und ging mit den Nägeln so tief in Brust und Bauch, daß ganze Stücke Fleisch, wie in Folge eines Tagenschlages der Wölfe herabgingen. Als er in den Hals hineingebissen, hatte ihn das überströmende Blut vollständig übergossen. Mit einer wahrhaft teuflischen Vorsicht nahm er den Stock des Soldaten, hieb

Augen gehalten zu haben, als er das eingangs erwähnte Verbot erließ.

### Correspondenzen.

Pragerhof, 22. September. (Orig.-Corr.)

[Am Wege durchs Unterland.] Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen. Ich habe durch 3 Wochen einen Theil des Unterlandes durchwandert; ich zog von der „Urschula“ bis zur deutschen Sottel in Kreuz- und Querzügen und hielt die Augen brav offen, wenn ich in Dörfer und Märkte kam, denn es interessirte mich lebhaft die politischen Anschauungen meiner Parteifreunde und Parteigegner kennen zu lernen. — Eins war mir binnen Kurzem klar, nämlich, daß das slovenische Geschrei lange nicht den Werth verdient, den man demselben im Allgemeinen beimißt. Die Matadore der slovenischen „Nation“, wenn solche auch hie und da i. B. selbst „einstimmig“ gewählt worden waren, dürften bei der nächsten Wahl in den Reichsrath, wenn nicht geradezu durchfallen, so doch eine beachtenswerthe Minorität gegen sich haben. Dr. Vošnjak, einer der slovenischen Oberhelden, hat im Sanntthale einen bedeutenden Theil der Wähler gegen sich. Populär war er gelegentlich seiner Wahl ohnehin nicht, denn der slovenische Wähler kommt meist nur als Stimmvieh in Verwendung, und es ist ihm schließlich gleich, ob der Herr Caplan die Wahl des X. oder Y. gebietet. Dr. Vošnjak, den man früher nicht kannte, ist mittlerweile aber populär geworden, und damit sofort auch unpopulär. Es ist eine Thatsache, die sich wohl über kurz oder lang zeigen wird, daß der besitzende Theil der Bewohner des Sanntthales mit der Politik der Laibacher Slaven nicht einverstanden ist. Die Leute sind ganz entschiedene Gegner der Verkrämmerung des Unterlandes, und sehen nebstbei in den Pervaken nichts als Stellenjäger auf Kosten der „Slovenen“. Nun so Unrecht haben sie ja doch nicht. Die feinen Führer der Streber, die ihre Interessenpolitik stets unter weißblaurothen Gewändern verbergen, haben es längst herausgebracht, daß der Thron manches Nationalhelden bereits ins Wanken gekommen ist. Wir sehen da im Sanntthale ganz bedeutende Anstrengungen machen, damit das künstlich erzeugte Nationalfeuer fortlodere. Praszberg, der alte Stammsitz finsterner Geister, mußte das Banner des südlichen Falken „Sokol“ entrollen, der jetzt mithelfen muß, um die Macht und Herrlichkeit des Herrn Dr. Vošnjak, recte Woschnagg, womöglich zu retten. Diese armen Praszberger! Durch nationale Ueberschwenglichkeiten finanziell herabgekommen, geben sie sich noch immer keine Ruhe. Der „Sokol“ arbeitet mit Eifer. Gleich seinem erhabenen Vorbilde in Laibach fliegt er von Fest zu Fest, veranstaltet selbst bei den heimischen nationalen

damit einige Mal in den Schnee, zerbrach ihn und legte denselben, beinahe zwanzig Schritte von der Mordstelle, auf den Weg. Der Glöckner und Küster waren stumme Zeugen dieser Bestialität, und als der dritte Verbrecher seine blutige Arbeit vollendet, rief der Glöckner:

— Batuschka, ich halte es nicht mehr aus; ich werde unwohl. Laßt uns nach Hause gehen, so lange es noch dunkel ist; wir wollen das Geld theilen.

Der Geistliche war schwer von der Mordstelle fortzubringen, aber endlich schloß er sich den beiden Anderen an, und sie erreichten in kurzer Zeit seine Wohnung. Die Dienstmagd öffnete; ihr Herr befahl im ruhigen Tone Wassser zu bringen, um sich Gesicht und Kleider zu reinigen, da ihm in Folge eines Falles die Nase bedeutend geblutet habe. Küster und Glöckner folgten ihm auf sein Zimmer; die Dienstmagd brachte das Verlangte und ging in den nahe gelegenen Stall.

Die Männer blieben allein. Bald erhob sich unter ihnen ein nicht unbedeutender Streit, da der Geistliche der Verabredung entgegen, nicht zu gleichem Antheile mit ihnen den Raub theilen, sondern die Hälfte desselben für sich haben wollte. Man wurde ziemlich heftig, als plötzlich ein Schlitten vor dem Hause stillhielt.

Wirthen Feste und hält den sinkenden nationalen Schwindel so gut es geht aufrecht. Doch nicht nur der Sokol arbeitet aus Leibeskräften für die Wohlfahrt der slovenischen Streber, alle volkswirthschaftlichen Vereine und Vorschußklassen sind Anstalten zur Erhaltung der nationalen Verblendung, zur Ausübung eines Druckes auf jene Leute, die es sich allenfalls gestatten könnten, besseren oder eigenen Anschauungen über das, was uns Noth thut, zu huldigen. Im Allgemeinen ist es die Geistlichkeit, die unermüdet seit Jahrzehnten an den Zuständen arbeitet, wie wir sie jetzt leider haben. An Stelle der leutseligen alten Pfarrer sind schon jetzt jüngere Herren getreten, welchen der Haß gegen alles Deutsche mit dem Bibelstudium gelehrt worden ist. Nicht weit von der Pfarrkirche in Franz werden die Deutschen einfach „deutsche Hunde“ genannt. Daran liegt an und für sich nicht viel, aber merkwürdig erscheint es unter diesen und ähnlichen Umständen, daß sich Deutsche und immer wieder Deutsche finden, welche sich an die Spitze der reinwirthschaftlichen Genossenschaften stellen, und fleißig arbeiten, ja vielfach einzig und allein ohne Nebeninteressen arbeiten. Die Thoren! Vom slavischen Dank für Deutsche hat man hier zu Lande noch wenig gehört. Die Kräfte werden ausgenützt, verworthen, — aber da würde man sich sehr täuschen, wenn man glauben sollte, daß dadurch irgend ein Einfluß gewonnen würde. Einen Werth hat die Kraft der Deutschen heut zu Tage nur dann, wenn sie entzogen wird, und das sollte geschehen; der darauf folgende Hexensabbath wäre kurz, aber gut für uns. So aber arbeiten die „Deutschen Hunde“ wacker mit. Wie im Samthale so im Schalthale. Einem in St. . . dringende gefühlten Bedürfnisse entsprechend, wurde daselbst ein nationaler „Leseverein“ (italinica) gegründet, wo nun der Geist des Slaventhums gehegt und gepflegt werden soll. Auch da finden wir zwei geistliche Herren an der Spitze der nationalen Heße: den Urslaven Schuß, der sich nun Suc zu nennen beliebt, und den Urslaven Lipold, Leute, von welchen nebst anderen nächstens die Sprache sein wird.

Wien, 21. Septbr. (Orig.-Corr.) [Die Mandatsniederlegung des Baron Walterskirchen.] Zwei Gegner des Deutschtums und der Freiheit, der vornehme Baron Walterskirchen und der sehr wenig vornehme Wiener Bezirksdemocrat, Kronawetter, jeder seine eigen kosmopolitischen Wege wandelnd; jeder seinen halb phantastischen, halb herostatischen Schrullen anhängend, und beide nur darin einig, sich in den wichtigsten Principienfragen lieber mit den Feinden des Deutschtums als mit den Deutschen zu verbinden, haben die

Der Gutsbesitzer Dimitriew vom Dorfe Kristowiza hatte seine Wohnung schon um fünf Uhr Morgens verlassen, um bei Tagesanbruch das Städtchen Ismailowski zu erreichen. Als er die Schlucht bei Terpina erreichte, bemerkte der Kutscher, durch das Stußen der Pferde aufmerksam gemacht, daß Etwas auf der Landstraße den Weg veriperre. Herr und Kutscher stiegen ab und man fand Wasilief, welcher nach der Ansicht Beider von Wölfen zerrissen war.

Dimitriew ließ ihn auf seinen Schlitten legen und fuhr mit ihm nach Terpina. Ihm war die Wohnung des Galava (Ortsrichter) nicht bekannt, und als er auf dem Hofe eines Hauses Lichtschimmer erölkete (es war die Dienstmagd des Geistlichen, welche sich im Kuhstalle beschäftigte), fuhr er dem Lichte nach und gelangte zu dieser Wohnung.

Das laute Gespräch der Mörder zeigte ihm, daß bereits im Hause Leute wach waren; er trat an die von der Magd nicht wieder verschlossene Thür, öffnete sie und ging sofort in das ebenfalls ungeschlossene Zimmer des Geistlichen. Bei seinem Eintritte glaubten sich die Uebelthäter bereits entdeckt, warfen sich ihm zu Füßen und flehten um seine Gnade. Ohne noch bestimmt das Verbrechen ausgesprochen zu hören, rief Dimitriew seinem Kutscher zu, hereinzukommen.

Waffen gestreckt und den begonnenen Kampf als einen aussichtslosen aufgegeben. Daß man auf Seite der Vereinigten Linken die beiden Mandatsniederlegungen von Seiten Walterskirchen's und Kronawetter's mit Befriedigung registriert, ist natürlich; und wenn das Organ der verflochtenen deutschen Volkspartei mit Pathos prophezeit, die liberalen Organe werden in der Mandatsniederlegung Walterskirchen's einen Sieg der liberalen Partei erblicken, so gehört zu einer solchen Vorhersagung nicht eben eine große Prophetengabe. Sollen die Liberalen den Schritt Walterskirchen's etwa gar bedauern? Bedauern kann man es, daß Walterskirchen sich auf eine schiefe Ebene begeben, auf der er immer abwärts kommen mußte, bedauern kann man es, daß ein unantastbarer und unangetasteter Character, ein denkender Geist, ein glänzender Redner durch nebulose Vorstellungen einer völkerbeglückenden Versöhnungsduftelei, welche nun schon durch drei Jahre für die Deutschen in Oesterreich so herrliche Früchte getragen, verblendet von der richtigen Bahn abgewichen. Hatte er diesen Schritt aber einmal gethan, und der 16. Juli schmählichen Angebens läßt einen Zweifel darüber, daß er ins feindliche Lager übergegangen, nicht aufkommen, dann war er von da an als Feind zu betrachten, und seine Niederlage ist für die Vereinigte Linke ein wirklicher Sieg. Selbst die „Wiener Allgem. Zeitung“, der diese Mandatsniederlegung überaus ungelegen kommt, da sie dem Phanton einer sogenannten deutschen Volkspartei den letzten Todesstoß gibt, kann nicht umhin zuzugestehen, daß die Vertrauenskundgebung in Rottenman keine vollständige gewesen, sie spricht von einem Vertrauensdeficit, welches Baron Walterskirchen in dem Votum der Rottenmanner Wähler entdeckt hat, sie gesteht endlich ein, daß in dieser sonderbaren Vertrauenskundgebung, in welcher Walterskirchen's Principien gebilligt, die Bethätigung derselben aber mißbilligt wurde, ein Widerspruch vorhanden sei; es kann also kein Zweifel darüber aufkommen, daß Walterskirchen aus den von ihm berufenen Wähler-Versammlungen den Eindruck mit nach Hause getragen, er sei nicht mehr der Mann, die Interessen dieser Kreise zu vertreten. Diese Erkenntniß gereicht seinem Verstande zur Ehre. Auf welche Weise er aber durch seine Mandatsniederlegung dem Programm der verflochtenen deutschen Volkspartei einen Dienst geleistet haben soll, wie die „Wiener Allg. Zeitung“ behauptet, das gehört trotz der beigegebenen Erklärung, daß hiedurch nämlich den Wählern Gelegenheit verschafft wird, unbekümmert um die Person sich für oder gegen die Sache zu entscheiden — zu den vielen unlöslichen Räthseln, die dieses Blatt in jüngster Zeit von sich gegeben und erinnert nur allzusehr an jenen Furchtsamen, der um Mitternacht durch

In diesem Augenblicke riß der Glöckner das Fenster und die Fensterläden auf, sprang auf die Landstraße hinaus und entfloß. Der Geistliche wollte auf demselben Wege folgen und Dimitriew hatte nicht die Kraft ihn festzuhalten, als der kräftige Kutscher von außen den Mörder ergriff, zu sich herauszog und auf die Erde niederdrückte. Der Küster war zur ruhigen Ueberschauung seiner Lage gekommen, zog sein Messer aus der Tasche und näherte sich dem Dimitriew. Dieser ergriff einen Stuhl und traf damit den Küster dergestalt auf den Kopf, daß er am zweiten Tage an einer starken Verletzung des Gehirnschädels starb.

Der große Lärm im Pfarrhause hatte die Familie des Geistlichen und die Nachbarschaft erweckt; Alles stürzte hinzu; die Lage des Dimitriew und seines Kutschers wurde eine höchst gefährliche. Mann kannte zwar im Dorfe den Gutsbesitzer; man fand aber auf seinem Schlitten die Leiche des Wachtmeisters und unter den Händen seines Kutschers den Geistlichen sowie im Zimmer den besinnungslosen Küster. Der Geistliche schrie fortwährend, man habe einen Raubanfall auf ihn gemacht, und nur der endlich erscheinende Galava brachte es dahin daß die Gemeinde sich einigermaßen beruhigte, als er die sofortige Arretirung aller Drei befahl.

Schon wollte man den Geistlichen dessen-

einen Wald schreitend, zu pfeifen beginnt, um seine Furcht vor sich selbst zu verbergen. Auch die Hoffnungen der „Wiener Allgemeinen“ auf den aufzuweckenden Zorn der Gesinnungsgenossen Walterskirchen's, deren nach ihrer Angabe nicht wenige sind, macht mehr einen erheiternden als ernsten Eindruck und ist lange nicht geeignet, die erlittene Niederlage, die man (das ist ja begreiflich) so ungern eingesteht, zu maskiren. Kurz, die widerliche Komödie der deutschen Volkspartei ist beendet; Fischhof hat sich, nachdem er die Wahrnehmung gemacht, daß der 1848 erworbene Ruhm kein Schild gegen die Fehlgriffe von 1882 sei, längst in seine Einsidelei zurückgezogen, und der Mann auf den das widerliche Gespenst um noch einzig und allein seine Hoffnungen setzen konnte, weil außer ihm sonst kein Mann von Bedeutung sich bethören ließ, er hat entweder die Lust verloren, für eine undurchführbare Sache einzutreten, oder was noch wahrscheinlicher ist, er ist, wenn auch spät, endlich aber doch zur Erkenntniß gelangt, daß er von jenen Elementen, denen an der neuen Parteilbildung so viel gelegen war, doch eigentlich nur als Lockvogel oder als Aushängeschild benützt worden sei, und dem zufolge that er, da den Rückweg ins Lager der ehemaligen Gesinnungsgenossen die falsche Scham verbot, was er nicht lassen konnte; er warf die Flinte ins Korn und mit dem Spuck der deutschen Volkspartei ist es nun ein für allemal vorbei.

## Kleine Chronik.

Gilli, 23. September.

[Mandatsniederlegung.] Herr Gustav Stiger hat seine Stelle als Gemeinderath der Stadt Gilli niedergelegt.

[K. l. G. y m n a s i u m.] Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem hiesigen Gymnasiallehrer Alfred Heinrich eine Lehrstelle am ersten Staatsgymnasium in Graz verliehen, und den Supplenten Dr. Carl Kreipner in Graz zum wirklichen Lehrer an dem hiesigen Staatsgymnasium ernannt.

[Concurrenz-Verhandlung.] Bekanntlich befindet sich die Straße nach dem Stadtwalde am linken Samuser in einem sehr defecten Zustande, und hat die Stadtvertretung in einer ihrer letzten Sitzungen beschlossen die dringendsten Ausbesserungen auf eigene Kosten vorzunehmen. Inzwischen wurde von der Statthalterei eine Concurrenz-Verhandlung der Interessenten bezüglich des Uferschutzes, dessen Kosten auf 1000 fl. veranschlagt wurden, für heute angeordnet. An dieser Concurrenz-Verhandlung nehmen von Seite der Stadtgemeinde der Bürgermeister Dr. Neckermann, ferner der Obmann der Bausection Carl Mathes und der Obmann der Wald-Commission Friß Mathes theil.

ungeachtet auf freien Fuß setzen, als Dimitriew dem Galava in Kürze den Verlauf der Sache erzählte. Er verlangte, man solle nach dem dritten Mann, den er ziemlich genau beschrieb und den man sofort für den Glöckner erkannte, suchen, da er Theilnehmer an dem Verbrechen sei. Leute liefen nach der Wohnung des Glöckners und fanden denselben in der Küche an einer Pferdeleine aufgehängt. Schnell schnitt man ihn ab und es gelang ohne viele Mühe, ihn wieder in's Leben zu bringen.

Jetzt erst gelang es Dimitriew, der Dorfgemeinde einigen Glauben für seine Aussagen beizubringen. Als gegen Mittag eine Criminal-Commission aus dem Städtchen Ismailowski anlangte, gestanden die beiden Verbrecher die Mordthat.

## Ein Frauenkampf bei Hofe.

Von Emil Hermy.

Preußens Hofgeschichte hat trotz des hohen sittlichen Ernstes, dessen sich seine Monarchen fast ausnahmslos befleißigten, doch auch ihr dunkles Blatt, auf dem die Schicksale einer intriganten Frau verzeichnet sind, die es verstanden hatte, sich durch gewandte Benützung der Umstände von der Tochter eines schlichten Weinwirthes in einer kleinen Provinzstadt zur

[Musikverein.] Die Direction des Cillier Musikvereines hat mit dem am 1. März l. J. ausscheidenden Kapellmeister Fischer und dem nunmehr neueingetretenen Kapellmeister Mayer ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem ersterer die Leitung der Musikschule und letzterer die Leitung der Vereinskapelle übernimmt, ohne daß dadurch der Vereinskästel auf irgend welche Weise geschädigt werden würde.

[Feraviza-Klamm.] Der Weg durch diese Klamm wurde verbessert und thalwärts verlängert. Die Holztreppen und Brücken haben eine Gesamtlänge von 180 m. Neben dem Zinkbergwerk ließ der Eigentümer, Herr Ferd. Corvilain zu Antwerpen in Belgien, ein sehr nettes hölzernes Berghaus errichten, in welches einzutreten dem müden Wanderer nach Möglichkeit in munificenter Weise gestattet ist. Der Weg durch die Feraviza-Klamm ist vom Thalausgang an bis ins Sanntthal hinüber bestens markirt und mit Wegweisern versehen. Wer direct von Sulzbach nach Eisenkappel will, kann im Sommer keinen schöneren, bequemeren und näheren Weg einschlagen als diesen.

[Durch Schwämme vergiftet.] Ein trauriger Fall, der wiederum deutlich beweist, daß unsere Landleute die giftigen Schwämme von den essbaren nicht genau zu unterscheiden verstehen, ereignete sich verflorenen Sonntag zu St. Marxen bei Pettau. Ein Bauer war nämlich an gedachtem Tage in den Wald Schwämme suchen gegangen, hatte daselbst eine größere Anzahl, darunter sich mehrere giftige befanden, gesammelt und nach Hause gebracht. Die Hausfrau bereitete aus denselben ein Gericht, und die ganze Familie, bestehend aus sechs Personen, starb an den Folgen des Genusses dieser Schwämme.

[Ein Wucherer.] In der nächsten Zeit wird neuerdings ein Wucherer vor dem hiesigen Strafgerichte debütiren. Es ist dies ein gewisser Johann Gasmair aus Marburg, welcher von einem Opfer für 500 fl. sich 60 Percent pro anno bezahlen ließ, und als ihm nach ein und einem halben Jahre 100 fl. Kapital abbezahlt wurden, für den Rest von 400 fl. monatlich 15 fl. Interessens einsetzte.

[Tod in den Wellen.] Am 19. d. begaben sich zwei Fuhrleute aus Ankenstein bei Pettau in den aus seinen Ufern getretenen Draufuß, um über die dortige Brücke zu gelangen; sie wurden jedoch sammt Pferde und Wagen von den Wellen begraben.

[Eingebracht.] Der wegen Betrug steckbrieflich verfolgte Postmeister Ernst Grilz wurde durch die Polizei in München aufgegriffen und dem österreichischen Grenz-Bezirksgerichte Braunau zur Weiterbeförderung nach Cilli übergeben, woselbst er am 20. d. wohlbehalten in geschlossener Gesellschaft eintraf.

Gattin eines königlichen Oberkammerers emporzuschwingen, sich und ihren Mann den Grafentitel zu erwerben und — was öffentliches Geheimniß war — den König selbst in ihre Netze zu ziehen.

Katharina Ricker aus Emmerich im Cleveschen oder, wie sie Dank der Günst Friedrichs I. später hieß, die Gräfin von Wartenberg, besaß einen Einfluß auf den König, der unerklärlich erscheint, da sie sowohl mit der Königin Sophie Charlotte, als auch mit den anderen Damen des Hofes sich weder an Schönheit noch an Geist messen konnte, ja sogar durch ihre Manieren ihr nichts weniger als anständiges Betragen abstößend wirkte. Die Uneinigkeit des königlichen Ehepaares vermehrte noch ihren Einfluß, und ihre Bräntionen überstiegen endlich alle Grenzen und führten zu der unerquicklichen Scene, welche wir im Folgenden schildern wollen.

Es sollte die Taufe einer Prinzessin stattfinden. König Friedrich von Dänemark und Friedrich August von Polen waren zugegen, fast der ganze Adel des Landes versammelt. Von den Gemächern der Kronprinzessin setzte sich der Zug in Bewegung. Die Gräfin von Wartenberg hatte durch eine der Herzogin von Holstein-Beck gezahlte Summe sich den Vortritt vor den anderen Damen gesichert und schritt

[Verbrannt.] Vor einigen Tagen wurde das 4jährige Mädchen der Inwohnerin Josefa Gerl in Kucherofzen allein zu Hause gelassen. Es begann mit dem Herdfeuer zu spielen, wobei die Kleider Feuer fingen und das arme Kind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt wurde.

[Aufgefundene Leiche.] Im Walde bei St. Johann wurde die halbverweste Leiche eines ländlich gekleideten Mannes auf einem Baume hängend gefunden.

[Öffentliche Gewaltthätigkeit.] Verflorenen Donnerstag erschien der Keuschler Josef Gaischel in der Amtskanzlei der Gemeinde Umgebung Cilli und verlangte vom Gemeindefecretär Hoffmann einen Zettel bezüglich Schulbesuches für seinen Jungen. Da der Secretär nicht sofort dem Gaischel zu Dienste stand, so wurden ihm von letzterem ohne viele Umstände zwei wuchtige Ohrfeigen versetzt. Der Secretär, welcher sich noch weiter bedroht sah, rief nach Hilfe. Eine Frau, die auf den Ruf herbeieilte, erhielt nun von dem rabiaten Keuschler gleichfalls ein fünf Gulden werthes Geklatsche auf die Wange. Dann endlich, aber immerhin rasch genug, verduftete der kühne Held, welcher sich nun wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit zu verantworten haben wird.

[Die Internationale Kunstausstellung] in Wien wurde auf 14 Tage verlängert. In den letzten Tagen mehrten sich die Anfragen aus dem Publicum derart, daß sich die Commission veranlaßt sah, eine Sitzung einzuberufen, in der beschlossen wurde, an alle Aussteller ein Rundschreiben zu erlassen, und dieselben um ihre Zustimmung zu einer 14-tägigen Verlängerung zu ersuchen. Der Besuch nimmt täglich zu. Während im August nur 500 Personen täglich anwesend waren, ist jetzt die tägliche Durchschnittszahl 900.

[Das heurige Wetter.] Professor Reklam in Leipzig giebt über das so oft besprochene Kapitel vom regnerischen Wetter dieses Jahres in einem Briefe an einen mecklenburgischen Gutsbesitzer eine Belehrung. „Was die Ursachen des heurigen schlechten Sommerwetters vermuthlich gewesen sind (schreibt er), werden Sie in ein bis anderthalb Jahren aus meteorologischen Mittheilungen erfahren und sehr gelehrt bewiesen erhalten. Es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß man erst nach Ablauf einer längeren Zeit Einblick in die Ursachen und deren Tragweite gewinnen kann. Daß die Cometen und die Sonnenflecken, sowie der zu erwartende Durchschnitt der Venus völlig schuldlos an unseren Wetterzuständen sind, kann ich Ihnen bestimmt versichern. Es handelt sich vielmehr um den Kampf der Winde, d. h. um die (obere) Aequatorialströmung aus Südwest, welche gewöhnlich im Sommer herrscht und uns warmes Wetter bringt. Dieselbe läßt aber ihre im Meere

stolz unmittelbar hinter der Schwägerin des Königs, der Markgräfin von Schwedt, durch die langen Zimmerreihen, welche der Zug auf dem Wege zur Capelle zu passieren hatte. Sie ahnte nicht, was ihr drohte.

Im letzten Saale stand in der Thürvertiefung hinter einem Vorhang verborgen die Gemahlin des holländischen Gesandten, die Frau von Vintlo, entschlossen, der Gräfin den Vortritt streitig zu machen. Kaum war die Markgräfin von Schwedt durch die Capellentüre verschwunden, so stürzte die magere Holländerin wie ein Habicht in die kleine Lücke zwischen der Thüre und der nachfolgenden Gräfin von Wartenberg und wollte vor dieser eintreten. Der Ueberfall war gut ausgefallen und geschickt und rasch ausgeführt, er scheiterte aber doch an der Wachsamkeit und Entschlossenheit der Gräfin. Blist schnell griff sie zu und erwischte noch glücklich die Fischbeinreifen, über welchen sich die Robe der Holländerin pauschte, und hielt sie fest. Die Körperkraft der großen breitschulterigen Wirthstochter war mehr als genügend, um die dürre Gestalt ihrer Widersacherin am Weiterschreiten zu hindern. Frau von Vintlo gab aber die Hoffnung auf ein Gelingen ihres Planes noch nicht auf. Schnell entschlossen, sprang sie zurück, sich stellend als würde sie von der Gräfin zurückgezogen, und wußte dabei ihren Fächer mit

aufgefogene Feuchtigkeit fallen, wenn sie in kalte Luft kommt. Dieses Jahr waren die hochnordischen Meere im Winter stark gefroren und noch jetzt schwimmen mächtige Eisberge mit der Meeresströmung von Nord nach Süd. Die (untere) Polarwindströmung der Luft durchkühlt sich an diesen Eismassen, bringt uns so viele Kälte, daß wir im August den Ofen heizen müssen und läßt aus der feuchten Luft der Aequatorialströmung den Regen fallen. So ist wenigstens die Kälte und der häufige Regen dieses Sommers aus den nächsten Ursachen erklärt.“

[Cometen.] In den letzten Tagen wurden wieder zwei Cometen entdeckt. Glücklicher Weise sind wir über den Aberglauben, daß das Erscheinen dieser Himmelskörper Krieg und Pestilenz mit sich bringe, jetzt erhaben, doch wurde im Mittelalter das Erscheinen eines größeren Cometen häufig der Anlaß zu obrigkeitlichen Bußmandaten; im Jahre 1680 wurde sogar eine silberne Medaille, jetzt auf der Züricher Stadtbibliothek zu sehen, geprägt mit dem Bilde des damals sichtbaren Cometen und der Inschrift „Dieser Stern droht böse Sachen — Trau nur Gott — Wird's wohl machen.“ Ein im Jahre 1605 erschienenenes Buch, „Cometen Spiegel“ genannt, sagt Folgendes, das wir der Curiosität halber unseren Lesern nicht vorenthalten wollen: „Achterlei Unglück insgemein entsteht, wenn in der Luft erscheint ein Comet. 1) Viel Fieber, Krankheit, Pest und Tod. 2) Schwere Zeit, Mangel und Hungersnoth. 3) Groß Hitz, dürr Zeit, Unfruchtbarkeit. 4) Krieg, Raub, Mord, Aufruhr, Reid und Streit. 5) Frost, Kälte, Sturmwitter und Wassernoth. 6) Viel hoher Leut' Abgang und Tod. 7) Groß Wind, Erdbeben an manchem End. 8) Viel Aenderung des Regiment.“ Man sieht, was dem armen Cometen alles in die Schuhe geschoben worden ist. An einem dieser achterlei Unglücke hätte man schon vollkommen genug.

[Eine Garibaldi-Anecdote.] Seit dem Tode des Helden von Caprera sind in den amerikanischen Zeitungen die Garibaldi-Anecdoten an der Tagesordnung. Eine derselben dürfte in Europa unbekannt sein. Sie lautet: Eines Abends saß Garibaldi in dem Marmor-Corridor, der sich in Lima vor der Fronte von Morin's Hotel befindet. Er trank Kaffee und plauderte mit seinem Freunde St. Arnaud, einem französischen Flüchtling, der Musiklehrer war, über die Wirkungen der Musik, wobei er die Opern „Lucrezia Borgia“, „Il Trovatore“, „La Traviata“ und andere ihres textlichen Inhalts wegen verurtheilte und sie für eine Entweihung der Musik erklärte. Er gebrauchte einige sehr starke Ausdrücke über Frauen von einem gewissen Rufe und über Männer, welche deren infame Geschichten in Musik gesetzt hatten. In

dem Kopfsuß derselben in so unzarte Berührung zu bringen, daß der mächtige Haarbau in arge Verwirrung gerieth und die Puderwolken hoch aufwirbelten. Die Gräfin von Wartenberg versetzte ihr als Entgelt dafür, ohne sie jedoch loszulassen, einige derbe Rippenstöße, welche die Holländerin durch nicht zartere Stöße mit ihrem hohen Stiefelabsatz erwiderte.

Sprachlos vor Entsetzen sahen die anderen Damen dem Kampfe zu, und erst nachdem sich Beide übel zugerichtet, dachte man daran, sie zu trennen. Als dies endlich den vereinten Anstrengungen des Gemahls der Gräfin, des Ceremonienmeisters und des Hofmarschalls gelang, blutete die Gräfin aus einer Wunde am Oberarm, hatte aber ihren Platz behauptet.

Dieser Sieg genügte ihr aber nicht. Nach der Taufe bestürmte sie den König mit Bitten und Thränen, die Frage des Vortritts endgiltig zu entscheiden und ihr zugleich Genugthuung für die ihr zugefügte Schmach zu verschaffen. Die Kauferei hatte in Gegenwart der königlichen Gäste stattgefunden und mußte daher geahndet werden. Die nächste Folge derselben war, daß der Holländerin geboten wurde, bis auf Weiteres den Hof zu meiden. Dann wurde sie aufgefördert, der Gräfin von Wartenberg in deren Wohnung Abbitte zu leisten. Dies wollte jedoch der Gemahl der Frau von Vintlo nicht zugeben, da er eine

diesem Momente kam ein etwas gekennter Franzose zu dem Tische, mit gelben Glacéhandschuhen, einer großen Havannacigarre, einem Pariser Glanzhut und mit einem spanischen Rohre, worin sich ein Dolch befand. Der Franzose, welcher St. Arnaud kannte, nahm an der Conversation Theil und machte einige Bemerkungen über Frauen im Allgemeinen, welche Garibaldi zu der Bitte veranlaßten, daß er solche Aeußerungen über das schöne Geschlecht nicht wiederholen möge. Der Franzose aber, welcher nicht mußte, mit wem er es zu thun hatte, wiederholte seinen Unsinn und setzte noch einige lasciv: Gemeinplätze hinzu. Lächelnd sagte ihm Garibaldi, „daß er damit Ohrfeigen riscire“. Nochmals wiederholte der Geck seine Phrasen. Ruhig erhob sich Garibaldi und machte einige Bemerkungen auszuführen, worauf der Franzmann den Dolch aus seinem Stock zog. Garibaldi ergriff den Dolch und drohte damit erbarmungslos die Schienbeine seines Gegners, der davon hinkte, um einen Freund zu suchen. Der Freund erschien bald und brachte Garibaldi eine Herausforderung. „Sehr wohl,“ war Garibaldi's Antwort, „aber ich habe die Wahl der Waffen. Sagen Sie Ihrem Freunde, er möge seinen Dolchstock bringen. Er kann den Stahl nehmen und ich verspreche ihm, daß ich nur auf den Rücken hauen will.“ — Der Franzose kam nicht. Er hatte inzwischen mehr von dem Character Garibaldi's gehört und bekam plötzlich Geschäfte außerhalb Limas.

[Ein Nonplusultra der Reclame] soll sich auf dem Père Lachaise, dem oftgenannten Pariser Friedhofe befinden. Auf einem dortigen Grabmonumente, heißt es, sei die Inschrift zu lesen: „Hier ruht Clara Marie J. . . Gattin von Jean J. . . Bildhauer in Marmor. Dieses Monument ist von ihm errichtet zur Erinnerung an eine theure Verstorbene und als Probe seines Talents.“ Dann folgt noch eine Preisangabe für einen ähnlichen Stein.

[Die Sitte des Hutabnehmens] stammt, wie es heißt, aus dem Lehnsrecht. Der Sachsenspiegel erwähnt schon, daß der Lehnsman, wenn er zum Lehnsheeren kommt, Alles ablegen müsse, was er von Eisenzeug an sich trage, so den Hut, d. h. den Eisenhut, und das „Hutachin,“ die Lederkappe, welche man unter dem Eisenhut trug. Man stellte sich dadurch dem Herrn gegenüber als wehrlos hin. Deshalb nehmen auch die Frauen den Hut nicht ab. Professor Dahn stimmt dem bei, daß die meisten der Höflichkeitsformen aus dem Vasallenverhältniß stammen.

[Ein freches Räuberstück], welches sich vor wenigen Tagen ereignet hat, wird aus Calabrien berichtet. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die berühmte Räuberbande „Caiellari“ sich in der Sila gezeigt hatte. Ein

Demüthigung mit seiner Stellung als Gesandter für nicht vereinbar hielt, und nun geschah etwas, was wohl beispiellos in der Geschichte dasteht, den Einfluß der Gräfin von Wartenberg auf den König aber besser illustriert als alle anderen Vorfälle: Friedrich ließ der holländischen Regierung ein Ultimatum zugehen, in welchem er verlangte, daß der Gesandte abberufen werde und seine Gemahlin vor seiner Abreise Abbitte leiste, widrigenfalls die preussischen Hilfstruppen in Flandern sofort Befehl erhalten würden, in ihre Heimath zurückzukehren.

Diese Drohung entschied den Streit zu Gunsten der beleidigten Gräfin. Holland fügte sich dem Begehren seines hohen Bundesgenossen, berief seinen Gesandten ab, und verurtheilte Frau von Lintlo zu der von ihr verlangten Demüthigung, welche so empfindlich als möglich zu machen ihre triumphirende Gegnerin sich angelegen sein ließ.

Dieser Sieg sicherte der Gräfin von Wartenberg für immer die erste Stelle hinter den Prinzessinen von Geblüt, aber gewißig durch den einen Ueberfall, folgte sie ihren Vorgängerinnen fortan stets so knapp auf dem Fuße, daß nie mehr eine Lücke sichtbar wurde, in welche sich eine Rivalin hätte eindrängen können.

Biquet von sechs Gendarmen und einem Brigadier (Unterofficier) erhielt den Auftrag, in der Umgebung von Caielli zu recognosciren. Bei Sonnenaufgang kamen die Gendarmen in Caielli an. Die Thür der Behausung eines gewissen Ricca, der der Bande angehören sollte, war geöffnet. Der Brigadier läßt das Haus cerniren, während er selbst mit zwei Gendarmen dasselbe betritt. Hier findet er Ricca am Feuer in der Unterhaltung mit seiner Frau und zwei sehr schönen Töchtern begriffen. Bei dem Anblick der Carabinieri, so heißen die Gendarmen in Italien, ergreift Ricca seine Doppelflinte, während die Frauen jene zur Thür hinauszudrängen suchen. Ricca schießt aus Besorgniß, die Frauen zu verwunden, nicht. Schließlich gelingt es den Gendarmen sich von den Frauen zu befreien und sich auf Ricca zu stürzen, ehe dieser feuern kann. Ein verzweifelter Kampf entspinnt sich, an welchem nunmehr auch die übrigen Carabinieri theilnahmen. Die Weiber werden zu Hyänen, sie krazen, stoßen, ja beißen. Endlich ist es gelungen, Ricca zu überwältigen und zu fesseln. Er wird fortgeführt. Die Carabinieri schlagen die Richtung auf Torno ein. Kaum haben sie eine halbe Stunde Wegs zurückgelegt, als ihnen aus dem Hinterhalt zweier mächtigen Kastanien die Aufforderung zu Theil wird, Ricca loszugeben. Der Aufforderung folgten zwei Schüsse, die ebensoviele Carabinieri zu Boden streckten und die anderen dergestalt in Verwirrung brachten, daß Ricca entflo. Der Hinterhalt war von dem Neffen und dem Sohn des Ricca gelegt. Als die Carabinieri von ihrer Ueberraschung sich erholt, waren die Räuber außer Schußweite.

[Die Polizei in der Barbierstube.] Aus Petersburg wird geschrieben: Ueber ein köstliches Geschichtchen, das seit einigen Tagen in der Petersburger Gesellschaft curirt, wird auf Kosten der Polizei nicht wenig gelacht. Ein Student, Verwandter eines sehr hochstehenden Herrn, wollte sich kürzlich seinen Vollbart abnehmen lassen. Er betritt einen Barbiersalon, bringt sein Anliegen vor, aber — weniger dieftreilig wie gewöhnlich, ja fast zögernd, beginnt Meister Figaro seine Vorbereitungen. Endlich, so peinlich es ihm auch zu sein scheint, faßt sich der Letztere ein Herz, und in höflicher, aber bestimmter Weise erbittet er die Vorzeigung der zur Bornahme eines so verdächtigen Actes durchaus nothwendigen polizeilichen Erlaubniß; also habe es eine hohe Polizei befohlen. Lachend mußte Bruder Studio erklären, er sei nicht der glückliche Besitzer eines solchen polizeilichen Talismans und lachend eilte er zu seinen hohen Verwandten, der Niemand anders als Graf Voris-Melkoff ist, und erzählte diesem brüthwarm seine eigenthümliche Bart-Conservirungs-Geschichte.

[Eine originelle Secte.] In Finland hat sich in einigen Dörfern unter dem Landvolk eine originelle Secte verbreitet, deren Hauptdogma auf der Oberherrschaft der Frau in der Familie begründet ist. Die Befenner dieser Secte, mögen sie eine wirkliche Ehe schließen oder ein gegenseitiges Zusammenleben mit einer Frau eingehen, legen einen Eid darauf ab, sich vollständig der Frau zu unterwerfen und an einem bestimmten Tage in der Woche derselben zu beichten. Die Mehrzahl dieser Sectirer zeichnet sich durch mäßige Lebensart und Moralität aus. Die Frauen wählten ihrerseits aus ihrer Mitte eine sogenannte „Herrin“, deren Obliegenheit darin besteht, darüber zu wachen, daß die Männer ihren Eid halten, und diese im Uebertretungsfalle zu strafen. Diese Secte hat Aehnlichkeit mit einer noch wenig bekannten Secte in Sibirien, den sogenannten „Purificanten“, welche gleichfalls die Oberherrschaft der Frauen anerkennen.

[Ein practischer Bettler.] In der Rue-Saint-Lazare in Paris fand man vor einigen Tagen unter dem Thorweg eines Hauses einen Stuhl, auf dem Stuhl einen Hut, in dem Hut einen Bettel, auf welchem geschrieben stand: „Ein hochverehrtes Publicum wird gebeten, einen armen Blinden nicht zu vergessen, der eben frühstücken gegangen ist.“

[Häusliche Scene.] Madame überhäuft ihren Gatten mit Vorwürfen, daß er nicht

aufmerksam genug gegen sie sei, daß er ihr jeden Wunsch abschlage, daß er endlich nur gegen andere liebenswürdig sei. Im Uebermaß des Zornes ruft sie schließlich aus: „Du ziehst mir jedes Thier vor. Vorige Woche, als Lulu, die alte Hündin, starb, gabst du eine Riesen-summe aus, um sie ausstopfen zu lassen. Ich bin überzeugt, daß du (schluchzend) für mich nicht dasselbe gethan hättest!“

[Neues Parsyste m.] „Wie kommt's denn, daß sie seit einiger Zeit Kaffee trinken, während ihre Frau Bier trinkt?“ — „Ganz einfach. Wenn ich Bier trinke, trink' ich mehr als ein Glas, und wenn meine Frau Kaffee trinkt, trinkt sie mehr als eine Tasse; damit wir aber bei den schlechten Zeiten nicht so viel ausgeben, trink' ich Kaffee und meine Frau trinkt Bier.“

[Beim Krankenbesuche.] „Nun, liebe Frau, wie geht's denn?“ — Achtzigjährige Kranke: „Gar nicht gut; sehen's, manche Leute sterben so leicht, und mich bringt's schier um.“

[Eine curiose Regenbeschworung] verbunden mit einer entsetzlichen Katastrophe wird aus Scutari in Albanien gemeldet. Dort versammelte der kaiserliche Baly sämtliche Hodjas (Prister), die in großer Gala erschienen und mit der Bevölkerung nach dem benachbarten Bojani-Fluß wahlfahrteten. Nachdem die üblichen Gebete verrichtet waren, warf jeder Anwesende drei Steine in das Flußbett, das schon seit mehreren Wochen völlig ausgetrocknet ist, der zuständige Cherif verlas eine Beschworung, deren Wirkung ein fataler Zufall baldigst bestätigen sollte. Es entstand nämlich Tags darauf ein Gewitter, das sich in einem entsetzlichen Wolkenbruch entlud. Besonders stark hat Uskup gelitten, das zum großen Theile von dem Element zerstört ist. Die vor Furcht halb tolle Bevölkerung rettete sich auf die Dächer, von denen 250 zusammengestürzt sind. Glücklicherweise ist der reizende Nardar diesmal nicht über seine Ufer getreten. Wenn anders, hätte die Katastrophe sicherlich unberechenbare Dimensionen angenommen. Weinberge, Gärten, und Straßen — Alles ist total zerstört. Die Dörfer Katschak, Dratschevo, Popojio und Kutschewitz sind nur noch trostlose Trümmerhaufen. In Dratschevo allein stürzten 150 Häuser ein. Viele Menschen sind ums Leben, Tausende an den Bettelstab gekommen. Die Regierung hat eine Hilfscommission an Ort und Stelle geschickt.

### Gerichtssaal.

[Schwurgerichts-Repertoire.] In der ersten Woche der am 25. d. beginnenden V. Schwurgerichts-Session kommen nachstehende Fälle zur Verhandlung: Montag, 25. September: Vorsitzender Hofr. Heinricher: Mathilde Lapornik, versuchter Mordmord, Berth. Dr. Sajovic; Josef Deschnit, Todtschlag, Berth. Dr. Higersperger; Dienstag, 26. September: Vorsitzender: L.G.R. Lewizhnit: Conrad Gobeß Nothzucht, Berth. Dr. Serneck; Johann Krest, Unzucht, Berth. Dr. Higersperger; Mittwoch, 27. September: Vors. L.G.R. v. Schrey: Carl Mahoritsch, Amtsveruntreuung, Berth. Dr. Higersperger; Donnerstag, 28. September: Vors. Hofr. Heinricher: Gertraud Koschiz, versuchter Gattenmord; Berth. Dr. Glantschnigg; Freitag, 29. September: Vors. L.G.R. Lewizhnit: Stefan Koschell, und cons.: öffentl. Gewaltthätigkeit, Berth.: Dr. Higersperger & Dr. Stepischnegg; Samstag, 30. September: Vors. L.G.R. v. Schrey: Michael Fuchs, Betrug, Berth.: Dr. Serneck von Marburg.

[Eine schöne Frau.] Es ist gewiß ein feltamer Fall, daß ein Mann seine Frau verklagt, weil — sie ihn geschlagen hat. Zu diesem Zwecke steht Herr Liferon vor dem Richter des Corrections-Gerichtshofes, und was er gegen seine Frau Mme. Laure Liferon, geborene Pulois, vorzubringen hat, ist ebenso ergötzlich als mitleiderregend. Der gute Junge erzählt, daß es stets der Traum seiner Jugend gewesen sei, eine „schöne“ Frau zu heirathen; mit diesem Ideal im Heren geriebt er in die Neze einer „Riesendame,“ die ihr „Impresario“ mit folgenden Worten dem vor seiner Bude staunenden Publikum anpries: „Hier ist zu sehen die schöne Laura, welche das Entzücken sämtlicher medi-

cinischer Facultäten der Welt erregt hat, und die so groß ist, daß sie niederknien muß, um sich freistren zu können.“ Eintreten, und nach wenigen Minuten bis über die Ohren verliebt sein, war das Schicksal des armen Liferon. Sein Heirathsantrag wurde jedoch freundlich aufgenommen, und nachdem seine Schöne „ihren Monat“ vollendet hatte, führte er sie als Gattin in sein Haus. Da erst wurde er gewahr, daß ihr verschiedentliche Tugenden fehlten, die er bei einer Hausfrau für unerlässlich hielt. Er erlaubte sich Anfangs leise Ermahnungen zur Ordnung, zum Fleiße, zum Suppenkochen, Strümpfstricken u., als diese jedoch nichts fürchteten, lauten Vorwürfe, und als sich auch diese leicht abschüttelte, faßte er den Entschluß — sie durch Prügel einzuschüchtern und womöglich zu bessern. Er klagt darüber dem Commissär Folgendes: Da ich sah, daß weder Liebe noch Güte auf sie Eindruck machten, dachte ich mir, so einem Frauenzimmer muß man Furcht einflößen. Ich faßte sie also plötzlich beim Arm und — thue nur so, als ob ich ihr eine Ohrfeige geben wollte; da — man muß das gesehen haben, meine Herren, — springt sie, alle zehn Nägel, gegen mich gelehrt, auf mich zu und versetzte mir eins daß ich unter den Tisch rollte. Und seit dem Tage ist es gar nicht mehr mit ihr auszuhalten. Jetzt zwingt sie mich sogar, daß ich koche, die Betten mache kurz, alle häusliche Arbeit besorge, die doch von Rechtswegen der Frau zukommt, während sie in den Straßen herumläuft und Alkotria treibt. Neulich als ich ihr drohte, sie bei der Polizei zu verklagen, hat sie mich gar am Kragen erwischt und — wir wohnen nämlich ebener Erde — zum Fenster hinausgestellt, „damit ich schneller hinkomme“ wie sie mir höhnisch nachrief. Wie oft sagte ich ihr: Laura, komm, ich werde Dir Philemon und Baucis vorlesen, damit wir auch so leben, wie dieses ehrwürdige Ehepaar — aber es ist alles bei ihr vergebens!“ Die große Laura wird schließlich zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, welche Strafe sie jedoch erst bei ihrer Rückkehr antreten dürfte, denn vorläufig hat sie das Heimweh nach ihrem früheren Metier aus dem sichern Hafen der Ehe in die Provinz entführt, wo sie sich wieder für Geld bewundern läßt.

**Eingefendet.\*)**

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
 reinster alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
**PASTILLEN** (Verdauungszeltohen).  
 Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette i. Korkbrand wie nebenstehend genau zu beachten. **MATTONI'S GISSHÜBLER**

(Oesterreich-Ungarisches.) Seitdem das polyglotte Oesterreich die neue Firma „Oesterreich-Ungarn“ aufstreckte, richtet sich das Augenmerk Europa's auf Ungarn, diesem Eldorado aller Bodenproductionsländer der Welt. Ungarn's Landesproducte, namentlich die Genussmittel werden nunmehr gerne und massenhaft consumirt, da es sich herausstellte, daß nicht nur die Qualität derselben eine ganz vorzügliche ist, sondern daß auch die Preise sich als sehr mäßige, somit als rentable erweisen. — Der „Rosen Paprika“ dieses delikate pikante Speisegewürz, welches von den berühmtesten Ärzten Europa's als ein vorzügliches Verdauungsmittel gepriesen wird, ist bereits überall heimisch geworden, und damit auch die Vereitung beliebter ungarischer National Speisen als:

Gulyás, Paprika-Kälbernes, Kalbs-Börkolt, Ungarischer Koftbraten, Paprika-Huhn, Börkolt-Huhn, Paprika-Fisch, Szegediner Fisch, Spanferkel Paprikás, Paprika-Nieren Ungarisches Kraut und Krautsuppe u. — Ungarischer Salami, Debresiner und Szegediner Würste, geräucherter Speck in schmalen Streifen mit oder ohne Paprika, delikater Liptauer Alpen Käse, die berühmte Tarkonya Mehlspeise, welche sich als Suppenmehl speise und zur Garnirung vorzüglich eignet, sind ebenso delicate als billige Genussmittel, wahr Specialitäten.

Der Export dieser Artikel geschieht seit einigen Jahren nach allen Ländern der Erde, und hat namentlich das altrenommirte Exporthaus S. Fleisch in Budapest bereits viele Tausende Comittenten erworben, denen der Bezug dieser Consumartikel wohl verlohnen muß.

Eine Neuerung welche das Exporthaus einführt, und darin besteht, daß sie selbst dem Abnehmer des kleinsten Quantum von Paprika u. u. ein umfangreiches Kochbuch, welches die Anweisung zur Zubereitung aller ungarischen Nationalspeisen enthält, franco und gratis zusendet, müssen wir als höchst practisch bezeichnen. 453-52

**Volkswirtschaftliches.**

[Marburger Gewerbeverein] Der Marburger Gewerbeverein hielt am 18. d. M. eine zahlreich besuchte Haupt-Versammlung ab. Der Obmann, Herr Anton Massati, berichtete über das Gewerbegesetz und wurden nach lebhafter Verathung folgende Punkte angenommen: 1. Befähigungs-Nachweis für handwerksmäßige Gewerbe und namentliche Bezeichnung derselben. — 2. Aufforderung an die Regierung, die executiven Feilbietungen einer Reform zu unterziehen und dadurch der Verschleuderung des Eigenthums eine Schranke zu setzen. — 3 die ansässigen Gewerbetreibenden durch strenge Handhabung der Vorschriften über Besteuerung der Wanderlager und über den Hausierhandel vor dem schädigenden Einflusse derselben zu schützen. — 4. Regelung des Lehrlingswesens.

[Distroer Gewerkschaft.] Die Distroer Gewerkschaft, bisher, aber vielleicht nur mehr auf kurze Zeit, im Besitze des bekannten Wiener Industriellen Sarg, hat ihre Gesammtzeugung an die Trisailer Kohlenwerksgesellschaft abgegeben und scheint dies der erste Schritt zur vollständigen Uebernahme seitens der Letzteren zu sein. Jene schwindelnde Luftseilbahn, auf der bisher vor der hoch auf dem Berge gelegenen Distroer Gewerkschaft die Kohle über Berge und Thäler zum Prastnigger Bahnhofe befördert wurde und die, so blendend sich die Anlag: auch ausnahm, doch einer größeren Production nicht genügen konnte, dürfte sich bald als überflüssig herausstellen und die Kohle billiger durch Bremsberge zu Thale gefördert werden. Distro hat übrigens sehr reiche Kohlenschätze und schöne Tagbauten.

[Die Post als Incasso-Anstalt.] Bei den verschiedenen Postämtern beider Reichshälften wird im nächsten Monat eine für die Geschäftswelt hochinteressante und wichtige Neuerung eingeführt. Mit dem 1. Oktober sollen nämlich bereits sämtliche Postanstalten Incassirungen von Accepten und Rechnungen von Privaten übernehmen.

[Erleichterungen im telegraphischen Verkehre.] Neueren Bestimmungen zufolge können Telegramme im Deutschen Reiche durch Einwerfen in die Briefkasten abgegeben werden. Die Telegramme können zusammengefaltet oder in einem Umschlag gesteckt, auch auf eine Postkarte geschrieben werden, müssen aber eventuell auf der Außenseite in auffällender Weise als Telegramm bezeichnet und durch Post- oder Telegraphenmarken frankirt sein. Ungeügend oder gar nicht frankirte Telegramme aus dem Briefkasten werden nicht abgefand, sondern wenn möglich, dem Auftraggeber zurückgestellt, andernfalls aber später vernichtet. Hierzulande können die Aufgeber von Telegrammen sich jetzt eine erhöhte Sicherheit darüber, daß das Telegramm richtig befördert wird, verschaffen, indem sie die Vergleichung desselben bezahlen. Das Telegramm wird in diesem Falle von jeder Telegraphenanstalt, welche dasselbe aufnimmt, dem gebenden Amte vollständig zurücktelegraphirt und dabei verglichen, so daß dann Fehler und Bestimmungen fast unmöglich sind. Das Verlangen der Vergleichung ist durch den der Adresse voranzusetzenden Vermerk: „Vergleichung bezahlt“ auszudrücken. Erhoben

wird in diesem Falle die gewöhnliche Gebühr für das Telegramm und die Hälfte dieses Betrages für die Vergleichung.

**Fremdenverkehr in Cilli.**

**Hotel Erzherzog Johann.**  
 J. Mutter, k. k. Lieutenant, f. Frau, Zara. F. Kubal, Reisender, Bettau. F. Maurer, f. Familie, Graz. H. Hellmann, Kaufmann, Fürth. Dr. Genal, Arzt, f. Frau, Leibnitz. F. Serber, f. Frau, Wien.

**Hotel weißer Ochse.**  
 A. Krainz, Grundbesitzer, Laak. J. Polac, k. k. Oberlieutenant f. Gemahlin, Stein. M. Podrekar, Kaufmannsgattin, Stein. J. Hammer, Reisender, Triest. M. Franz, k. k. Forstkommisär, Marburg. M. Hirschl, Kaufmann, Agram. F. Christoffel, Weinhändler und Hotelier f. Frau, Judenburg. M. Grill, k. k. Lieutenant in der Reserve, Wien.

**Hotel Elefant.**  
 B. Biertl, Bergingenieur, Wind-Graz. J. Lechly, Fotografistin, Gemona. Dr. F. Mamroth Schriftsteller, Wien. F. Böheim, Kaufmann, Wien. J. Behani k. k. Notar, Raasdorf. L. Jost, Jurist, Raasdorf. F. Mayer, pract. Arzt, Gnas. M. Venturini, Kaufmann, Gemona. H. Frey, Eisenwerks-Director, Udine. Graf Brandis, Privatier f. Gemahlin, Warasdin. H. Knecher, k. k. Oberlieutenant, Zara. M. Lechner, Oberkellner, f. Familie, Sissek.

**Hotel gold. Löwe.**  
 L. Lipp, k. k. Tabak-Fabrik-Director Fiume. Dr. C. Außerer, Gutsbesitzer, Lichtenwald. J. Edle v. Rajakowitsch, Privat, Gonobitz. S. Brauner, Reisender, Klagenfurt. A. Gaidl, Ingenieur, Wien. F. Rudl, k. k. Notar, Mahrenberg. J. Rainer, Privat, Marburg. J. Juse, Studiosus, Graz. A. Hallada, Studiosus, Wien. J. Kollenz, Realitätenbesitzer, Rann. G. Bekla, Realitätenbesitzer, Drachenburg. E. Werhovnigg, Lehrerin, Ungarn. F. Dolling, Privat, Triest. J. Pirchet, Reisender, Wien. H. Bertanz, Reisender, Laibach. J. Goll, Postmeister, Wöllan. J. Paigne, Gutsbesitzer, Wolfsberg. W. Dspik, Privat Triest. E. Schott, Reisender, Klagenfurt.

**Gasthof gold. Engel.**  
 J. Schrammel, Reisender, Wien. S. Cef, Privat, Paris. M. Heilig, Köchin, Klagenfurt. J. Bekarz, Lehrer, Graz. J. Bisk, Reisender, Wien.

**Gasthof Strauß.**  
 J. Fij, Schichtmeister, Prastnigg. A. Pregl, Oekonom, Rann. S. Bole, Hammerwerks-Besitzer, Wurzen. A. Gartner, k. k. Oberwerksführer f. Familie, Pola.

**Course der Wiener Börse**

vom 23. September 1882.

Goldrente	95.45
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.80
in Silber	77.45
1860er Märzrente 5%	92.85
Banfactien	826.—
Creditactien	320.80
London	119.25
Napoleon'd'or	9.45 1/2
k. k. Münzducaten	5.84
100 Reichsmark	58.20

**O. V. M.**

wird noch um ein Lebenszeichen gebeten. — Herz und Hand poste restante Cilli.

**Reparaturen von Nähmaschinen**

jeder Art werden vollzogen von **Carl Wehrhan** jun., Hauptplatz Nr. 109.

**Personen,**  
 welchen Standes immer, können sich durch den Verkauf sehr beliebter ungarischer **CONSUM-ARTIKEL (Esswaaren)** bedeutenden Nebenverdienst erwerben. Franco Offerte mit Retour-Marke versehen sind an  
**H. PLESCH, Budapest**  
 zu richten.

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

# Optisches Institut.

## E. Rexinger,

Laibach.

Specialist für Augengläserbedürftige.

GROSSES LAGER von Theaterperspectiven und Feldstechern, Fernröhre, Microscopen und Lupen, Aneroidbarometer u. Quecksilbergfässbarometer, welche für jede Seehöhe regulirt werden, Thermometer für jeden Gebrauch, Flüssigkeitswaagen aller Sorten, Compasse, Magnete, Lese gläser. Laterna magica, Wundercammera mit und ohne Nebelbilderapparate, Stereoscope und hiezu passende Bilder. *Complettes Lager* von Schülerreisszeugen, Technikerreisszeuge in allen gewünschten Zusammenstellungen. — Einzelne Reisszeugbestandtheile, Maasstabe alle Sorten. Rollbandmaase *besten Qualität*. Was-serwaagen in allen Grössen.

Reparaturen sämtlicher obbenannter Gegenstände *prompt und billigst*. Streng reelle Bedienung. 484-18. Preiscurante auf Wunsch gratis und franco.

# Obst- und Weinpresse

aus Eichenholz, sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. Anfragen an die Exped. d. Bl.

# L' Interprète ♦ The Interpreter ♦ L' Interprète

französisches Journal für Deutsche ♦ englisches Journal für Deutsche ♦ italienisches Journal für Deutsche  
mit erläuternden Anmerkungen, alphabetischem Vocabulaire und vervollkommener Aussprachebezeichnung des Englischen und Italienischen.

Billigste ausländische Lectüre.

von Emil Sommer.

Erleichterter Sprachunterricht.

Vorzüglichste und wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger drei Sprachen, namentlich für das Selbststudium und bei Vorbereitung auf Examina (Einjährig-Freiwillige); zugleich anziehendste und erfolgreichste franz., engl. und ital. Lectüre zur Uebung und Unterhaltung, durch die besondere Einrichtung dieser Journale schon bei den bescheidensten Kenntnissen in erspriesslichster Weise verwendbar. — Gründung des „Interprète“, 1. Juni 1877; des „The Interpreter“, 1. Januar 1878 und des ital. „Interprète“, 1. Januar 1880 und erfreuen sich sämtliche drei Journale durch ihren hohen wissenschaftlichen und practischen Werth einer ganz ausserordentlichen, die äussersten Grenzen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns umfassenden und im Auslande sich bis Ostindien und Amerika erstreckenden Verbreitung. — Inhalt der drei Journale völlig verschieden: Tagesgeschichte, populärwissenschaftliche und vermischte Aufsätze, gediegene Novellen, interessante Processe etc. etc.; ferner enthält jede Nummer einen deutschen Artikel mit Anmerkungen zum Uebersetzen in die betreffende Sprache, dessen mustergiltige Uebersetzung hierauf zur Selbstcorrectur in der nächsten Nummer folgt. — Wöchentlich eine Nummer. — Quartalpreis für jedes der drei Journale, bei der Post, dem Buchhandel oder direct, nur 1 Mark 75 Pf. (1 fl. 5 kr. 5. W., 2 Fr. 50 cent.). Preis eines einzelnen Monats direct 60 Pf. — Probenummern gratis. — Inserate (à 25 Pf. die 4spaltige Petitzeile) von erfolgreichster Wirkung. — 13

Edenkoben, in der bayer. Rheinpfalz.

Die Direction.

# Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis in's späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. 3. W.

# Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde, selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. österr. Währ. Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke, CILLI.

# Prager Schinken

roh und gekocht vorzüglichster Qualität

Punsch-Essenz

# Matic & Plicker

zum „Mohren“ 9-104

CILLI Bahnhofgasse Nr. 97.

# Feinste Prager Salami

# Wein-Pressen

neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Keltern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft construirt, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Produzenten als Specialität fabricirt. Garantie, Zeugnisse über 1000 bereits gelieferte Pressen. Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis u. franco. Traubenmühlen neuester Construction. Frühzeitige Bestellung erwünscht.

PH. MAYFARTH & Co. in WIEN II., Praterstrasse 66. Fabrik in Frankfurt a. M.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beigesetztem Preise:  
**Das sechste und siebente Buch Mosis,**

das ist Mosis magische Geisterkunst, das Geheimniss aller Geheimnisse. Wort- und Bildergetreu nach einer alten Handschrift. 3 Fl. 492-15

R. Jacob's Buchhandlung in Magdeburg.

Das bekannte und beliebte (früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

# Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Hrastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf. Lager bei Daniel Rakusch in Cilli. Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

# Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

# Alfred Schönwald's Authentische Verlosungs-Bücher.

- Soeben erschienen: Das Buch der Theiss-Lose . . . . . 10 fl.
- Bereits erschienen: Das Buch der Wr. Communal-Lose . . . . . 8 fl.
- Rudolf-Lose . . . . . 8 fl.
- Credit-Lose . . . . . 10 fl.
- 4% Bodencredit-Lose . 10 fl.

Prospecte gratis — Probefbücher auf Wunsch zur Ansicht.

Bestellungen werden erbeten an die Expedition Wien, I., Bauernmarkt 7.

Anerkannt vorzüglichste und billigste Los-Nachschlagbücher!

Berger's medicinische

# THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

# Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfarnase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bart-schuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Vermeidung von Fälschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

# Berger's med. Theer-Schwafelseife

angewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwafelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

# Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

# Berger's Glycerin-Theerseife,

die 30% Glycerin enthält und fein parfümirt ist  
Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.  
Haupt-Versandt: Apotheker G. HELL in TROPPAU.

In Cilli zu haben bei J. KUPFERSCHMID Apotheker.

In Cilli zu haben bei BAUMBACH'S Erben Apotheker.

**A. Praschak,**  
**Damenkleidermacher,**  
 Cilli, Grazer-gasse,  
 empfiehlt zur  
**Herbst- u. Wintersaison**  
 Regenmäntel, Jacken, Brunnenmäntel,  
 und das Neueste in Winterwaare. 511-3

**E**in im Unterrichte sehr geübtes Fräulein empfiehlt sich als **Klavier- und Sprachlehrerin** vom **1. Oktober an.**  
 Näheres bei der Redaction d. Bl. 512-3

**Lehrjunge**  
 solid, aus gutem Hause findet in meinem **Specerei- und Productengeschäfte** sofort Aufnahme.  
**Josef Kartin,**  
 Marburg. 513-3

**Concurs-  
 Ausschreibung.**

Bezüglich der Uebernahme der **Mehrungsräumung und Abfuhr** in der Stadt Cilli. Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Räumung der **Senkgruben** sowie die Abfuhr der Mehrung in der Stadt Cilli unter unmittelbarer Kontrolle der **Gemeinde-Verwaltung** an Privatunternehmer auf die Dauer von 2 Jahren hinfestgelegt wird.

Die Entleerung der Senkgruben geschieht auf pneumatischem Wege mittelst Saugtonnen, die Abfuhr der Fokalien aus den Häusern, wo das Fässelsystem eingeführt ist, in Fässern. Der pneumatische Apparat wird von der Stadtgemeinde beigegeben und dem Unternehmer bestandweise gegen Zahlung jährlicher 130 fl. überlassen.

Zur Sicherstellung der übernommenen Verpflichtungen hat der Unternehmer eine Cautio von 200 fl. zu leisten, wovon  $\frac{1}{3}$  im Baaren oder Sparcassbücheln bestehen kann, die anderen  $\frac{2}{3}$  jedoch können in Staatspapieren nach dem Tages-Course geleistet oder pupillarmäßig sichergestellt werden.

Allfällige Offerte sind beim Stadtamte Cilli, wo die Bedingungen eingesehen werden können, bis letzten Oktober 1882 zu überreichen; später einlangende Offerte werden nicht mehr berücksichtigt. 505-2

**Stadtamt Cilli,**  
 am 15. September 1882.  
 Der Bürgermeister:  
**Dr. Neckermann.**

**Das Haus Nr. 19,**  
**Herrengasse,**  
 besonders geeignet für ein Productengeschäft, ist sammt Garten und Hausgrund unter den weitgehendsten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Eigenthümerin daselbst. 499-3

**Musik-  
 Unterricht.**

Der unterzeichnete Kapellmeister des „Cillier Musikvereines“ gedenkt einen

**Privat-Musikcurs**  
 für Clavier, Violine, Cello, Clarinette, Trompette, Flügel- und Waldhorn, sowie im Gesange zu eröffnen. Ausserdem ist er auch bereit, ausser dem Hause Stunden zu geben.  
 Zu sprechen täglich von 10-12 Uhr Vormittag in der Wohnung, Postgasse (Krainz'sches Haus.)  
 Hochachtungsvoll  
**Georg Mayer.**  
 Zhl. 17367. Strf. 509-3

**Kundmachung.**

Vom k. k. Kreisgerichte in Cilli wird hiermit bekannt gemacht, dass bei demselben wegen **Sicherstellung der Bespeisung der eigenen gesunden und kranken Häftlinge und Sträflinge**, dann jener des hiesigen k. k. städt. del. Bezirksgerichtes, ferner wegen Sicherstellung der Brodlieferung für das Jahr 1883 die Offert- und zugleich Minuendo-Verhandlung am **5. October 1882**, Vormittags um 10 Uhr in der Amtskanzlei der Hilfsämter-Vorstehung (Klostergebäude II. Stock) abgehalten werden wird.

Hiezu werden die Unternehmungslustigen mit dem Beifügen eingeladen, dass jeder Licitant um die Uebernahme der Häftlingsbespeisung eine Cautio von Eintausend Gulden, jener um die Uebernahme der Brodlieferung aber eine Cautio von Siebenhundert Gulden entweder in Baarem oder in Sparcassbücheln, oder in Staatsobligationen, Letztere nach dem Coursverthe des Verhandlungstages zu Handen des Herrn Licitations-Commissärs zu erlegen hat, die etwaigen Offerenten aber die, mit den gleichen Cautionen belegten, gut versiegelten Offerte bis zum Beginne der Verhandlung zu überreichen haben. — Die Verpflegungsnorm, die Speisetabellen, das Marktpreiscertificat und die übrigen Bedingungen können bis zum Verhandlungstage täglich während den gewöhnlichen Amtsstunden in der Amtskanzlei des Herrn Hilfsämter-Vorstehers eingesehen werden.

**K. K. Kreisgericht Cilli,**  
 am 16. September 1882.

**Avis für Zahnleidende.**

**Dr. J. Hoisel,** von Rohitsch-Sauerbrunn zurückgekehrt, beehrt sich bekannt zu geben, dass er mit **10. September** seine ärztliche Praxis in Cilli wieder aufnimmt und seine **zahnärztliche Operations-Anstalt** und **zahn-technisches Atelier** um ein bedeutendes vergrößert hat. 476 -

Vom 12. bis Ende des Monats September wird ihm Herr **A. Shemel,** american Dentiste, zur Seite stehen.

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Wir erlauben uns, Sie aufmerksam zu machen, dass Sie den direct aus Hamburg oder Triest bezogenen  
**Kaffée**  
 nicht billiger in Händen haben, als wenn Sie selben bei uns kaufen.  
 Auch wir geben das Kilo zu **fl. 1.05** und höher; um **fl. 1.20** garantiren wir bereits für feinsten und reinsten Geschmack.  
 Auch besten  
**THEE**  
 verkaufen wir trotz des neuen hohen Zolles zum alten Preise von 5 fl. und höher.  
 Abnehmern von 5 Kilo und mehr wird die Waare franco per Post zugesandt.  
 Wir laden die geehrten Hausfrauen zu einem Probeeinkauf ergebenst ein.  
**Walland & Pellé,**  
**CILLI,**  
 510-27 Hauptplatz und Postgasse.

**Rauscher's Klostergeist  
 und Kümmelliqueur**  
 zu haben in Boutteillen à 30 kr. und im Kleinen in der Tabaktrafik nächst dem k. k. Gymnasium. 504-3

**Geschäfts-  
 Verkauf.**  
 Specerei- und Landesprodukten, auf guten Posten, schön eingerichtet. Uebernahme Ende Dezember. Miethzins für Gewölbe, anstossende Wohnung, 2 Magazine, Keller und Boden fl. 240.— 514-3  
 Auskunft ertheilt **J. Kartin,** Marburg.

**Weintreber,**  
 frisch von der Presse, sowie Weingläser werden zu guten Preisen gekauft und Lieferungsverträge schon jetzt abgeschlossen von  
**GEORG JÄKLE,**  
 449-16 Weinstein-Raffinerie, Cilli, Tücherer-Strasse.

**DAS BESTE  
 Cigaretten-Papier  
 IST  
 LE HOUBLON**  
**Französisches Fabrikat  
 VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!**  
 Nur ächt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.  
  
**Cawley & Henry**  
 Prop<sup>re</sup> du Brevet  
**CAWLEY & HENRY,** al'euine Fabrikanten, PARIS  
 Seuls Fabricants brevetés des Marques:  
**PAPIER ANANAS** Couleur Mals  
**LE DRAPEAU NATIONAL** Blanc ou Mals  
 Qualité supérieure Aux Armes de chaque Pays